

WT 29. 8. 2020

„Die Sache mit Jesus beobachten“

Wie wäre es, vor 2000 Jahren dabei zu sein, als Jesus in die Geschichte trat? Und können wir auch heute „dabei sein“?

Ich habe eine Wochenzeitung im Abo, sie heißt *Freitag* und kommt immer donnerstags mit der Post. Auf der letzten Seite gibt es eine feste Rubrik mit denselben, rund 50 kurzen Fragen an eine Person der Öffentlichkeit. Die erste heißt immer „Was mögen Sie an Angela Merkel?“, die letzte „Wo ist Ihr Zuhause?“

**GOTT UND
DIE WELT**



In dieser Woche hat der *Freitag* seine Fragen an die Romanautorin Deniz Ohde gestellt. Auf die in jeder Ausgabe wiederkehrende Frage „Wenn Sie eine Zeitmaschine hätten, in welches Jahrhundert würden Sie reisen?“ antwortet die 32-jährige Ohde: „Ins Jahr 27 und die Sache mit Jesus beobachten.“ Sie könnte mit dem gewählten Jahr

27 in der nicht sehr aufregenden Szenerie eines Baugeschäfts landen, mit der Aufschrift „Josef und Sohn“ über der Werkstatt. Die Forschung geht heute davon aus, dass Jesus nicht vor dem Jahr 28 die Unscheinbarkeit eines Handwerker-sohns hinter sich ließ, öffentlich zu reden und zu wirken begann. Aber wenn Deniz Ohde ein wenig Zeit mitbrächte, könnte es ganz reizvoll sein, nicht erst zur Bergpredigt, zum Sattmachen der Fünftausend oder einem anderen Massenaufmarsch zu kommen, sondern aufzutauchen, kurz bevor Jesus sein Elternhaus in Nazareth verlässt. Was bewegt ihn, aus dem Vorgezeichneten ins Unbekannte aufzubrechen? Welchem Impuls folgt er? Gab es ein Urerlebnis, nach dem er seinen Eltern und Geschwistern sagt „Ich muss fort, ich weiß jetzt, was meine Bestimmung ist“? Da wäre Frau Ohde, da wären wir ganz nah dabei. Doch halt: Sie möchte ja nur „die Sache beobach-

ten“. Sie will sich nicht gleich hineinziehen lassen, zu keinem Akteur werden; nicht eine der Frauen, die wie die zwölf Männer alles stehen und liegen lassen und mit diesem Wanderprediger herumziehen; nicht einer der starren Thora-Lehrer, die ihn abschätzig ablehnen; nicht Fan, nicht Kritiker sein. Nur neutraler Beobachter.

„Die Sache mit Jesus beobachten“ ist ein reizvoller Ansatz. Menschen wachsen in einer pluralen Gesellschaft mit unübersehbar vielen Angeboten und Möglichkeiten auf. Die Selbstverständlichkeit, zum Christentum erzogen zu werden und es zu leben (oder leben zu müssen), gibt es nicht mehr, auch nicht auf dem Land. Das muss kein Verlust sein. So wächst aus dem Schutt unhinterfragter, leer gewordener Tradition ein neues, womöglich unbelastetes Nachfragen, eine interessierte Neugier. Wer neugierig ist, ist prinzipiell offen. In der Sache mit Jesus würde die neugierige,

offene, sich zurückhaltende Deniz Ohde an vielen Tagen der Jahre 27 ff. eine ebensolche Offenheit bei genau diesem Jesus beobachten. Ein Mensch und die hinter ihm stehende, ihn tragende Kraft (= Gott), der die ihm begehrenden Fragen, Zweifel, Euphorie, Erwartung, Skepsis, Unsicherheit, Verletzung und Sinnsuche willkommen heißt, sie stehen lässt, sich davon berühren lässt – und umgekehrt all das selbst berühren will. Weil es keine Zeitmaschine ins Jahr 27 gibt, ist es an uns, solches Beobachten im Jahr 2027 und natürlich schon jetzt zu ermöglichen. Wir sind keine Gralshüter des Unberührbaren, sondern Einladende in die Christusgeschichte. Jesus lässt sich beobachten. Deniz Ohde könnte die Entdeckung machen, dass es für sie keine Zeitmaschine gibt, aber dass Jesus eine hat: Er „landet“ in ihrer Zeit, sodass sie seine Sache beobachten kann.

Joachim Piephans